

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 7

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Suzanne Geiger

Not und Tugend

Links und rechts neben unserem Schulhaus befinden sich zwei riesige Baustellen. Linkerhand wird ein Hotelkasten aus der Jahrhundertwende zu Eigentumswohnungen umfunktioniert: ein interessantes Schauspiel! Die Fassaden wurden stehengelassen, wegen des Denkmalschutzes, hinter ihnen wurde alles abgerissen, ausgehöhlt, abgestützt, und neue Böden und Zwischenwände werden nun eingebaut. Die Herrschaftsvilla rechterhand hingegen wurde ratzefahl abgerissen, Fresken hin oder her, sie rentiere nicht mehr. Hier entstehen ebenfalls Eigentumswohnungen – mit Bewilligung auch für Ausländer, wie auf dem Plakat vor der Baustelle zu lesen ist.

Seit bald zwei Jahren nehmen wir regen Anteil an den Bauten, ob wir wollen oder nicht, zu übersehen oder -hören sind sie nicht.

Oft scheint der Presslufthammer zwischen den Schulbänken zu Wirken. Es zittern Kreideschachteln, Schulsäcke und Wandkästen. Der lange Arm des Krans scheint direkt in die Fenster hineinlangen zu wollen. Er lässt schwere Balken und Zementsäcke baumeln, als wären es Spielsachen. Nicht hingucken wäre unmöglich.

Spannend wird es immer, wenn sich auf dem schmalen Strässchen vor dem Schulhaus zwei Camions begegnen, wo kaum ein Camion Platz hat. Da ist für ein paar Minuten an ein Arbeiten nicht mehr zu denken. Es ist schön, diesem Extraschauspiel beizuwohnen! Da gibt es immer lautstarke Ausrufe, massive Beschuldigungen, Armverwerfen, Anrufen aller Heiligen – und ganz plötzlich wieder Stille: alles hat sich wie von selbst mit südländischem Temperament in Eleganz gelöst. Und wir freuen uns alle aufs nächste Mal.

Der Lehrer der dritten Klasse machte aus der Not eine Tugend. Er besuchte mit seiner Klasse die Baustellen. Die Schüler durften aus der Nähe zusehen, Maurern

und Zimmerleuten Fragen stellen. Kinderliebend, wie die italienischen Bauarbeiter allesamt sind, gaben sie bereitwillig Auskunft.

In einer Ecke des Schulgartens baute nun diese Klasse mit ihrem Lehrer selbst ein Haus. Man wusste jetzt, in welchem Verhältnis Sand und Zement zu mischen waren. Steine wurden an den Flussufern gesammelt und in Hosensäcken und Schultaschen hergeschleppt. Mit Pickel und Spaten wurde die Baugrube ausgehoben. Von Tag zu Tag gewannen die Mauern an Höhe, und innerhalb von vier Wochen war das Haus unter Dach.

Das Bemerkenswerteste an der schönen Geschichte ist dem Rapport des Lehrers zu entnehmen:

Begeistert an der Arbeit war die ganze Klasse. Am meisten Zähigkeit und Ausdauer aber zeigten die Mädchen bei den schweren Arbeiten. Sie liessen sich nicht einmal in der Arbeit stören, als uns ein starker Platzregen überraschte. Sie wollten unbedingt im Regen weiterarbeiten, währenddem die meisten der Buben in Deckung gingen. Dies zeigt, so schloss des Lehrers Rapport, wie sinnlos es ist, den Stundenplan in Mädchen- und Bubenstunden einzuteilen.

sie zur wartenden Arbeit in den Wald gehen, oder wollen sie, den Geburtstag zu feiern, in die Stadt eilen? Doch, doch, er wolle in den Wald, beendet Ernst das Werweissen, und bald besteigen beide den Jeep und fahren los in den stillen, weissen Wald.

Das Holzen im Bergwald ist hart und gefährlich. Jahre braucht es, bis man die «gestumpete» (entastete) Tanne so zu fällen versteht, dass durch ihren Sturz weder sie noch die dicht stehenden Nachbarstämme Schaden erleiden.

Am Abend kehren die Männer heim. Beide scheinen zufrieden zu schmunzeln. Nach geduldigem Fragen und scherzhaftem Bohren gelingt es meiner Frau, den Schweigsamen den Grund ihrer Zufriedenheit zu entlocken: Die Scharte des vergessenen Geburtstagsgeschenkes ist ausgewetzt. Ernst hat die grösste Tanne alleine fällen dürfen. Kaum einen Meter sei sie von der vorgesehenen Fallrichtung abgewichen. Beim Zählen der Jahrringe hätten sie an die 170 Ringe entdeckt.

Es mag pathetisch klingen: Auf der Heimfahrt war uns, als hätten wir in uralte Zeiten geschaut, wo Könige ihre Söhne und Helden belohnten ... Funk



«Nun wartet sie, bis der nächste Apfel reif ist!»

Lohn

Dem bedrückenden Nebel zu entrinnen, sind wir für ein paar Stunden in die alte Bergheimat, in den strahlenden Glanz der Sonne zurückgekehrt, zurückgekehrt zu unserem Nachbarn und Freund Kobi. Schon dreimal hat ihn das Schicksal hart angepackt, nun muss er sich schonen und ist auf die Hilfe eines Knechtes angewiesen.

Wir finden die beiden, zum Holzen gerüstet, mit schweren Stiefeln und ledernen Kniescho-

nern angetan, in der Küche. Kobi, die Pelzmütze zur Seite geschoben, kratzt sich verlegen im ergrauenden Haar, ist ihm doch eben eingefallen, dass er den zwanzigsten Geburtstag seines Knechtes Ernst vergessen hat. Ernst steht vor ihm, wortkarg und etwas scheu. Er ist kräftig und willig und seinem Meister treu ergeben. So alt wie dieser Blondschof wäre jetzt Kobis einziger Sohn, der im Alter von wenigen Monaten gestorben ist.

Kobi sinnt hin und her. Sollen

Nie wieder ...

Folgendes habe ich geschworen, und zwar kurz nach dem Engadiner 1981. Sowie ich vom Muskelkater befreit war: Ich werde mich an keinem Fachgespräch mehr beteiligen, mich in keiner Beiz von einem Spezialisten belehren lassen, keine gutgemeinten Ratschläge mehr entgegennehmen, weder von Fremden noch von Einheimischen. Ich werde in Carl Chaspers Sportgeschäft kein neues Wunderwachstumsprodukt für teures Geld kaufen. Der Marathonwachspanikkauf wird ausbleiben!

Am Vorabend werde ich meine Latten nicht anrühren, und wenn Hunderte, ja Tausende von geklisterten Ski auf Balkonen und Vorplätzen an der kühlen Luft stehen!

Wenn es dann morgens um fünf der besten Wettervorhersage und dem einmaligen Hoch zum Trotz schneien wird, werden zehntausend Angefressene fluchen – aber ohne mich! Und zwar, weil ich die Konsequenzen gezogen habe. Nein nein, ich entsage nicht, ich mache mit! Jeder Läufer hat zum Marathon

eine eigenartige Hassliebe, man kommt nicht los von ihm. Aber eben: ich habe die Konsequenzen gezogen.

Ich habe eingesehen, dass man ganz gut auf Waldläufe verzichten könnte, vorausgesetzt, man würde das aushalten. Am 19. März 1981 (da hatte ich keinen Muskelkater mehr in den Oberarmen) habe ich mit dem neuen Trainingsaufbau begonnen. Im Zimmer meines Sohnes gibt es ein Paar Hanteln. Vor und nach dem Bettenmachen lege ich fortan ein Hanteltraining ein, danach drücke ich Liegestütze bis zur Erschöpfung. Mitte März 1982 werde ich Oberarme wie ein Boxkämpfer haben!

In Maloja am Start werde ich alle Wachtips unbeachtet lassen, aus meinem Effektsack weder Wachskiste noch Lötlanze, noch Putzlappen und auch keinen Spachtel nehmen, sondern schlicht und einfach ein Abfahrtschwab. Aber ein ganz besonderes, von der NASA entwickeltes. Das eignet sich bei Temperaturen bis zu 200 Grad Hitze oder Kälte. Sozusagen idiotensicher. Dazu werde ich meine unentbehrliche Brille mit einem Antibeschlagmittel behandeln, das speziell für Apollo-Astronauten hergestellt wurde. Ausserdem gedenke ich mir ein paar neue, superlange und widerstandsfähige Stöcke zu kaufen.

Nach dem Start werden mich 8000 Doppelstockstöße nach Zuoz befördern, und zwar freiwillig, nicht so wie in den letzten Jahren: gezwungenermassen!

PS. Ach, ich möchte liebend gerne wieder einmal einen schönen Klisterengadinier erleben, so wie früher!

Dina

Echo aus dem Leserkreis

Kessel aller Art
(Nebelspalter Nr. 1)

Mit grossem Vergnügen lese ich jeden Nebelspalter, allerdings immer erst eine Woche verspätet. Deshalb erst jetzt mein Tip für Vreni Hostettler.

Hoffentlich lässt sie sich durch die diversen Missgeschicke nicht vom Genuss von Offen-Milch abhalten!

Mag sein, dass ihr in ihrem Warenhaus nur eine Art Milchkesseli angeboten wurde, die billigste nämlich. Mag sein, dass ihr Mann unterdessen eine Antiquität aufgetrieben hat ...

Sonst bleibt immer noch der Gang in ein Haushaltartikel-Fachgeschäft, wo es verschiedene, gut schliessende Modelle aus Aluminium, Chromstahl oder Plastik zu kaufen gibt. Nur kosten sie einiges mehr als die «himelblauen»!

J. B., Laupen

Leute, kauft Kulis!
(Nebelspalter Nr. 2)

Liebe Beatrice
Leute, kauft Kugelschreiber!
Genau wie Kämme haben es die Ku-

gelschreiber in sich: sie verschwinden spurlos.

Als Weihnachtspäsent habe ich jedem Familienmitglied einen Kugelschreiber mit eingraviertem Namen geschenkt; auch mir schenkte ich einen. Schon vor Ende Februar waren sie alle verschwunden. In meiner Not kaufte ich einen Bund Bleistifte – diese alten, aus der Mode gekommenen Schreibutensilien. Eine Zeitlang lagen sie herum, dann waren auch sie spurlos verschwunden. Irgendwo muss ein riesiges Lager verschwundener Kämme und Kugelschreiber sein – aber wo?

Mit freundlichem Gruss

Hege/Hedy Gerber-Schwarz

Fehlende Beratung
(Nebelspalter Nr. 2)

Liebe Ilse

Deine Erlebnisse in den Lädli von Tante Emma und Onkel Peter waren ja recht enttäuschend. Sie haben Dir aber wenigstens zu dem ersehnten Ärger verholfen, den Du offenbar hie und da benötigst und auch geniessest. Ich möchte Dir als Auch-Lädler dafür danken, dass Du es bei meinen Mit-Lädlerinnen wenigstens versucht hast. Dein guter Wille sei anerkannt. Die beiden werden sich ihre Gedanken über den verpassten Verkauf machen. Ich jedenfalls pflege das zu tun.

Wenn Du nicht gerade dringend mit dem Auto ins nächste, 10 km entfernte Shopping-Center abbrausen musst, um noch 200 Gramm Fleischkäse, 2 Aktions-Joghurts und 4 Semmeln zu posten, darf ich vielleicht mit einigen Zeilen Deine Geduld beanspruchen und Dir etwas zu Deinen, unseren Problemen sagen.

Auf dem Gebiet der Mercerie-Artikel kenne ich mich nicht so gut aus, kann mir aber lebhaft vorstellen, dass das Sortiment an Gürtelschnallen in bezug auf Material, Form, Ausführung, Grösse und Farbe ins Unendliche geht. Jeder Verkäufer wird nun aus dem Chaos des Angebots für sein Lager eine Auswahl treffen müssen, die nach seiner Erfahrung in seinem Geschäft am ehesten zu verkaufen ist. Der Kunde aber, der einen bestimmten Artikel gerade benötigt, betrachtet ihn in aller Selbstverständlichkeit als allgemein verbreitet. Das trifft nun aber gerade bei Damenbekleidung und deren Zutaten am allerwenigsten zu.

Nun hast Du mit der Gürtelschnalle Pech gehabt. Dass die Tante im Lädli Dir nicht zur Glücksfee werden konnte, ist sicher weniger dem Lädli und seiner Inhaberin als vielmehr der Unüberschaubarkeit des Sortimentes zuzuschreiben. Es hätte nämlich genausogut geschehen können, dass man Dir im Warenhaus gesagt hätte: «So ungebräuchliche, altmodische Ausführungen haben wir nicht. Da müssen Sie schon einmal in einem alten Spezialgeschäft suchen, die haben manchmal noch Reststücke.» Dann hättest Du den erhofften Ärger auch gehabt, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Was Du über den Luftbefeuchter erzählst, veranlasst mich, für alle Kollegen zu hoffen, er sei Dir nicht in einem Fachgeschäft verkauft worden. Wenn es Dir gelang, in Deinen Räumlichkeiten mit diesem Apparat das Klima eines tropischen Regenwaldes zu schaffen, muss man sich fragen, wer Dich, wenn überhaupt,

bei dieser Anschaffung beraten hat. Bei richtiger Beratung hättest Du voraussichtlich zuerst einmal allherd erfahren über Raumgrösse, Zimmertemperatur und Luftfeuchtigkeit, vielleicht sogar über Stromverbrauch und Energiesparen. Ich muss fast annehmen, dass Du nach einem solchen Gespräch keinen «Pflutteri», sondern eher einen kleineren, bescheiden säuselnden Apparat angeschafft hättest. Dann wäre der ominöse Hygrostat, ein übrigens recht kostspieliges Instrument, das wohl beim eingestellten Feuchtigkeitsgrad abschaltet, aber die Kondensation von bereits produziertem Wasserdampf bei sinkender Zimmertemperatur, zum Beispiel nachts, nicht verhindern kann, gar nicht notwendig gewesen.

Ich fürchte fast, ich hätte Dir keinen Hygrostaten verkauft, auch wenn ich einen am Lager gehabt hätte. Über wen hättest Du Dich dann geärgert?

Mit Gruss Dein Auch-Lädler

Geärgert? – Über niemanden. Denn fachmännische Beratung ist eigentlich das, was ich im «Lädli» erwarte. – Übrigens fahre ich nie ins Shopping-Center; ich habe gar kein Auto und könnte nicht einmal eines lenken! Ilse

Beispiel geben!
(Nebelspalter Nr. 1)

Welch glücklicher Entschluss: Von jetzt an wird nur noch frische, natürliche Kuhmilch getrunken – nicht mehr ein pasteurisiertes, uperisiertes, homogenisiertes und von «überschüssigem» Milchlaktose befreites Getränk! Der Preisvorteil geht so nebenbei. Schluss mit diesen Verpackungen, die den spezifischen Küchenkehrich und damit auch den daraus gewonnenen, wertvollen Kompost verfälschen!

Und nun zum «Transportproblem»! Erste Frage: Warum muss es eigentlich ein Plastikkessel sein, wenn möglich ein viereckiger? Schon die Bezeichnung deutet an, dass es sich um ein elastisches Produkt handelt, von dem man keinen dicht schliessenden Deckel erwarten darf. Hinzu kommt, dass Plastik gar nicht umweltfreundlich ist, denn seine Fabrikation erfordert sehr viel Energie, und die Lebensdauer ist beschränkt. (Der niedrige Preis wird also illusorisch.) Plastikprodukte sind weitgehend dafür verantwortlich, dass wir zu einer Wegwerfgesellschaft geworden sind. Im Kehrlichkompost bilden sie ein wachsendes Ärgernis; werden sie verbrannt, entstehen giftige Gase, die unsere Luft noch mehr verschmutzen.

Als (nicht vollkommener) Ersatz für das einst so praktische und solide Milchkesseli bietet sich immerhin ein rundes Alukesseli an (31 ca. Fr. 15.–), zu haben im Warenhaus, sogar in gewissen Milchläden. Der Deckel schliesst dicht. Oder darf es Chromstahl sein, mit all seinen Vorteilen? Der höhere Preis, auf Jahre verteilt, wird zur Bagatelle ...

Als letztes: Nur keine Hemmungen in bezug auf das Heimtragen, sondern mit gutem Beispiel vorangehen! Viele tun dies in unserem Dorf, darunter der Schreibende. Vielleicht ist das Lächeln der Mitmenschen gar nicht mild, sondern anerkennend!

Freundliche Grüsse von W. H.



Was ist ein Muggli?
(Echo Nebelspalter Nr. 3)

Soeben haben wir das «Echo aus dem Leserkreis» gelesen, in dem Herr Stachel die «einfältige Frage» eines «zweifelhenden Muggli-Lesers oder Leser-Mugglis» aufwirft, dem der Zwanziger ob der Mitarbeiterbeiträge steckenbleibt.

Herr Stachel schreibt wörtlich: «Es gibt in letzter Zeit Mitarbeiterbeiträge, die so abgefasst sind, dass sie je nach der Reaktion in den Muggli-Briefen an den Nebi so oder so als missverstanden abgetan werden können. –

Nun geht's mir wohl wie Herrn Stachel, oder Herrn Muggli: Je mehr ich lese, je weniger verstehe ich.

Gestatten Sie mir die Frage: Was ist ein Muggli?

Erwartungsfroh

S. Geiger

Ein Muggli-Leser ist ein Durchschnittsbuchstabenkonsument. Der Muggli-Begriff stammt aus dem Telebühnenstück zum Thema «Pressefreiheit».

Ilse



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt